

Er scheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährig in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.,  
auswärts  
42 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr.



Er scheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag.

Preis  
vierteljährig in Welzheim  
bei der Redaktion  
29 fr.,  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.,  
auswärts  
42 fr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile oder  
deren Raum 2 fr.

# Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N<sup>o</sup> 143.

Welzheim, Samstag den 19. September

1868.

## Neueste Nachrichten.

**München, 17. Sept.** Gemäß des zwölften Artikels des Friedensvertrages vom Jahr 1866 werden von 3071 Urkunden des Bamberger Archivs, welche zur commissionellen Verhandlung gekommen sind, 1401 von Bayern an Preußen ausgeliefert werden.

Dem Bernehmen nach wird die Kaiserin von Rußland, jedoch ohne von der Großfürstin Marie begleitet zu sein, am 25. September hier eintreffen, im Residenzschlosse Wohnung nehmen und nach eintägigem Aufenthalt ihre Reise fortsetzen.

**München, 17. Septemb.** Die Vermählung der Herzogin Sophie in Bayern mit dem Herzog von Aachen wird definitiv am nächsten Montag auf Pöffenhofen vollzogen. Der König hat außer dem Hausminister, Fürsten v. Hohenlohe, den Prinzen Adalbert und Finanzminister Pfretschner zu Trauungsgäugen ernannt.

**Baden Baden, 17. Sept.** Der Kaiser von Rußland ist heute früh um 4 Uhr hier angekommen und im „Englischen Hofe“ abgestiegen.

**Breslau, 17. Sept.** Nach einem Telegramm der „Breslauer Zeitung“ aus Warschau vom 16. September mußten alle Schüler der Gymnasien und Progymnasien ohne Unterschied der Confession die üblichen Gebete zum ersten Male in der russischen Kirchensprache abhalten.

**Flensburg, 16. Sept.** Der König von Preußen hat heute eine Revue über die Truppen abgehalten und die Schützengilde besucht, wo er an dem Schießen Theil nahm.

**Flensburg, 17. Sept.** Die nordschleswigschen Parteiführer Krüger und Ahlmann versuchten vergeblich, eine Audienz beim König zu erlangen.

**West, 17. Sept.** Dem wiedereröffneten Landtage ist das von der Regierung sanctionirte Recrutirungsgesetz unterbreitet worden.

**Wien, 17. Sept.** Die heutige „Neue freie Presse“ erzählt aus bester Quelle, daß das Gerücht von einer d. m. n. d. t. Zusammenkunft des österreichischen und des russischen Kaisers jeder Begründung entbehre.

**Paris, 16. Sept.** Eine an den Börsenpolizeicommissär gerichtete Note sagt: Die Minister des Außern, des Innern und der Finanzen seien darüber einig, daß die Rede des Königs von Preußen nur auf das Jahr 1866 sich beziehe, aber keine Anwendung auf die gegenwärtigen Zustände habe.

**London, 17. Sept.** Unweit Abergyle fand abermals ein Zusammenstoß eines Curie-zuges mit einem Güterzuge statt, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

## Rückblick.

\* Stuttgart, 17. Septbr. 1868. (Corresp.)

„Ich sehe in ganz Europa keine Veranlassung zur Störung des Friedens“, jagte König Wilhelm von Preußen zum Rector der Universität Kiel, der sich zum Dolmetscher der Wünsche der friedliebenden Welt gemacht. Die Worte des Königs sind wahr und correct, — ein casus belli liegt an keinem Punkte Europa's vor; überall Ruhe, überall tiefe Sehnsucht, den Frieden erhalten zu sehen. Aber Aller Augen sind mit Besorgniß auf einen Punkt gerichtet, auf Paris, aber auch nur auf Paris.

Die Börse ist nahe daran, allen Halt zu verlieren. Die Börsenmänner lassen sich durch jeden Zeitungsartikel allarmiren; warum sollten Glücksritter die Presse da nicht benutzen, um die Börse so zu allarmiren, wie sie es brauchen! Die Nation huldigt dem kaiserlichen, dem monarchischen Regimente, weil es jenes starke Regiment ist, wie es der Franzose gewohnt ist und bedarf. Alle Wahlen in Frankreich sind seit längerer Zeit im Sinne der Regierung ausgefallen, ein einziges Departement ausgenommen, in welchem der Geist der benachbarten Schweiz seinen Einfluß geltend gemacht. Die Auswüchse der Pariser Presse beginnen zu überwuchern, und das Wort von Chalons: „Ich sage Ihnen Nichts, weil die Journale nicht erman- geln würden, aus meinen Worten, so gemäßigst sie auch wären, Kriegsvoraussetzungen zu folgern!“ ist treffend, auch wenn es der Kaiser, wie anzunehmen, nicht gesprochen hat. Hinter dieser Presse steht nicht die Nation, sondern zahllose Partheien, aufgelöst in Fraktionen. Wenn der Kaiser seiner Armee sicher ist, so vermag er seinen Thron zu schützen auch ohne Krieg nach Außen; die gespaltene Opposition ist am Ende ein weit weniger gefährlicher Feind, als die Armee des Nordbundes. Diesen Partheien gegenüber entschließt sich der Kaiser vielleicht, zum Schutze der Industrie wieder jene Fülle der Macht zu entfalten, der sich Frankreich noch immer gefügt hat, auch wenn eine haltlose Republik den Uebergang dazu bilden muß. Die Armeereduction Preußens hat in den französischen Journalen eine Beurtheilung gefunden, aus der zur Genüge erhellt, wie wenig es die französische Eifersucht ertragen mag, daß man im Nordbund einen vor den Augen Europas so auffälligen Schritt zu thun gewagt. Die Rückkehr des Kiel wogenden Grafen Bismarck wurde von manchen Seiten als eine Wiederaufnahme activer Politik nach Außen betrachtet. Der Kanzler wird erst Ende Oktober in Berlin eintreffen. Die „enthusiastische Aufnahme“, die König Wilhelm im Norden gefunden, kommt

nicht unerwartet. Das System seiner Regierung hat in den annectirten Territorien tiefe Mißstimmung hervorgerufen. Welche Haltung Oesterreich im Falle eines Krieges einnehmen würde, ist eine Frage, die ebenso oft gestellt wird, als sie schwer zu beantworten ist. Herr v. Beust dürfte es bei der herrschenden Stimmung in Oesterreich kaum wagen, im Kriegsfall an die Seite Preußens zu treten, von dem jenes jeder Verpflichtung gegen Deutschland enthoben worden ist. „Frankreich und Preußen mögen sich bekriegen, — mögen mit einander einen Vernichtungskampf bis zur völligen Erschöpfung führen, — Deutschland mag sich mit Preußens Schicksale auf's Engste verknüpfen, oder nochmals in zwei oder drei Lager sich sondern“, sagt ein der verbreitetsten österreichischen Blätter, „wir wenden uns den eigenen Angelegenheiten zu.“ So gleichgiltig ist den Oesterreichern das Schicksal Deutschlands geworden, seitdem das Bundesrecht zerrissen und die Wege sich geschieden. Für Oesterreich gibt es keine deutschen Sympathien mehr; es gilt nur noch das Staatsinteresse, und das ist egoistisch. Die eigenste Aufgabe Oesterreichs ist jetzt, den Widerstand der verschiedenen Nationalitäten zu brechen. Ungarn hat den Ausgleich zu Stande gebracht; jetzt will im cisleithanischen Oesterreich auch die winzigste Nationalität ein kleines Ungarn sein. Und das deutsche, das schwer bewegliche deutsche Element ist es, das den Kampf mit so vielen Gegnern zu bestehen hat. Der gefährlichste Gegner, die Tschechen, sind überwunden und unschädlich geworden. Es hat sich die Parthei gespalten und die Jung-Tschechen wenden sich der neuen Gestaltung der Dinge in Oesterreich zu.

Die irische Frage ist in England eine in Wahrheit brennende geworden; die Brandstiftungen dauern in Irland fort. Alt England wird diesen Brand nur zu löschen vermögen, wenn es die irischen Verhältnisse in der Weise ordnet, wie es die gesunde Vernunft verlangt und nicht wie es das eingefleischte Vorurtheil eingibt. Die Bewegung in Irland ist die eines verzweifelnden Volkes, das man Jahrhunderte hindurch ausgefaugt und jetzt anklagt, es sei ein Volk von Bettlern und Säufern.

Die Gährung in Spanien ist stationär geworden; die fromme Königin ist bereit, dem heiligen Vater eine Garnison von 30,000 Mann zur Verfügung zu stellen, vorausgesetzt, daß sie dieser Macht nicht selber bedarf.



## Württemberg.

**Stuttgart, 17. Sept.** Wie wir hören, wird die Ankunft der russischen Kaiserfamilie in Friedrichshafen in einigen Tagen erfolgen.

**Maulbronn, 16. Sept.** Heute wurden wir durch einen Besuch des Großherzogs von Baden überrascht, welcher, von einem bei Bretten stattgehabten Manöver herkommend, in Begleitung mehrerer hoher Offiziere unsere Klosterkirche, sowie die Kreuzgänge und sonstigen Klosteräume mit großem Interesse besichtigte.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 16. Septbr.** Der Großherzog ist heute Nachmittag, begleitet von dem Herrn Kriegsminister v. Beyer, dem Generaladjutanten Frh'n v. Neubronn und den Flügeladjutanten wieder hier eingetroffen und hat sofort mehrere Vorträge entgegengenommen. — Die Divisionsübungen wurden heute bei Bretten beendet; morgen ist Ruhetag für sämtliche Truppen. Am 18. und 19. d. werden die Manöver in der Art fortgesetzt, daß zwei Korps gegeneinander operiren. An beiden Tagen wird der Großherzog den Manövern anwohnen und am Abend des 19. die Rückreise nach Mainau antreten.

**München, 16. Sept.** Der König hielt heute Mittag auf dem Marsfelde, umgeben von einer zahlreichen glänzenden Suite, eine Heerschau über 9000 Mann, nämlich 9 Linien- und 6 Landwehrbataillone, 4 Batterien und 6 Escadrons. Der König wurde bei seinem Erscheinen, sowie später, als sich derselbe entfernte, von dem zahlreich erscheinenden Publikum aufs Lebhafteste begrüßt. Seine Majestät wird sich heute Abend noch auf einige Tage ins Gebirge begeben.

**Berlin, 16.** Die „Prov.-Corr.“ hebt anderweitigen Auslegungen gegenüber hervor, daß die auf 3 Monate hinausgeschobene Einberufung der Recruten ein unzweideutiges Anzeichen der Friedenszuversicht des Königs sei, indem derselbe bei irgend welcher Kriegsbesorgniß die militärische Ausbildung eines vollen Drittels des Heeres nicht um 3 Monate hinauschieben würde. Zur Bestätigung dieser Ansicht verweist die „Prov.-Corr.“ auf die gestern in Kiel gesprochenen Worte des Königs. — Der norddeutsche Bundesrath wird Ende September zusammentreten.

**Berlin, 16. Sept.** Die „Provinzial-Correspondenz“ enthält u. A. folgende Mittheilungen: Die Landtage der neuen Provinzen werden im Oktober einberufen. Der Landtag der Monarchie dagegen soll erst im November zusammentreten. Die Verhandlungen des Staatsministeriums beginnen nächste Woche wieder. Graf Bismarck, dessen Befinden sich neuerdings erheblich gebessert hat, bleibt zu weiterer Kräftigung seiner Gesundheit noch einige Zeit von den Staatsgeschäften fern.

**Frankfurt, 16. Sept.** Die gestern telegraphisch erwähnte Ansprache des Königs von Preußen an den Rector der Kieler Universität liegt jetzt in ausführlicherer Mittheilung des Wolffschen Telegraphenbureaus vor. Hiernach soll der König in Erwiderung auf einen den Wunsch nach Erhaltung des Friedens betonenden Passus in der Begrüßungsrede des Rectors etwa folgendermaßen gesprochen haben: „Daß ich Sie als Repräsentanten einer Universität, die sich von jeher eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, heute ebenfalls vor mir sehe, ist mir besonders angenehm. Wie meine Vorfahren in der Krone die Pflege der Wissenschaften stets als ihrer Hauptaufgaben betrachteten, so werde auch ich thun, was in meinen Kräften steht, um die weitere Entwicklung und Blüthe der Universität Kiel zu fördern. Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens betrifft, so kann diesen wohl Niemand lebhafter theilen, als ich, denn es ist für einen Souverän etwas sehr Schweres

und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgen schwere Wort „Krieg“ auszusprechen; und doch gibt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen, daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten, wie an eine Nation herantreten kann, ja, daß wir uns heute vertrauensvoll und mit gutem Willen einander gegenüber stehen, ist erst durch Krieg ermöglicht worden. Uebrigens sehe ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten meiner Armee und meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche bewiesen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und durchzuführen.“

**Flensburg, 15. Sept.** Der König ist in Begleitung des Prinzen Adalbert und des Großherzogs von Schwern in 8 Uhr Abends hier eingetroffen.

**Wesl, 15. Sept.** In Siebenbürgen erscheinende Blätter berichten über daselbst stattfindende Truppenzusammenschüßungen. — Der ungarische Landtag wird morgen wieder eröffnet.

## Ausland.

**Paris, 15. Sept.** Die „France“ widerspricht den Abläugungen der rumänischen Regierung in Bezug auf den von einer bewaffneten Bande bewerkstelligten Donauübergang und berichtet über Vorbereitungen zu einem neuen Einfall in Bulgarien.

**Paris, 16. Sept.** Der „Figaro“ stellt heute folgende Fragen: „Ist es wahr, daß der Herr Rouher in seinen intimen Unterredungen sich nicht mehr als absoluten Feind des Krieges zeigt? Ist es wahr, daß der Kaiser allen Obersten des Lagers von Châlons und einer gewissen Anzahl von Offizieren Revolver zum Geschenk gemacht und daß die Truppen: „Es lebe der Rhein!“ gerufen haben? Ist es wahr, daß man Marschall Niel zum Herzog ernennen, ein Lager in Poitiers errichten und im October die Mobilgarde unter die Waffen berufen will? Ist es wahr, daß man dem Kaiser am 16. September ein militärisches Fest im Lager von Vanneuzan vorbereitet?“

— Der „Ind.“ zufolge will man hier wissen, Baden werde demnächst in den Norddeutschen Bund treten.

— Der „Moniteur“ erklärt, daß die italienische Revolutionspartei Wichtiges im Schilde führt und deshalb die Franzosen Rom nicht räumen dürfen.

**Belgrad, 15. Sept.** „Bidodan“ meldet: Zwischen Philippopolis und Bozarchik wurden drei vereinigte bulgarische „Insurgentenbanden von den Türken erreicht, schlugen sich aber nach dem Balkangebirge durch. Hrysi Dimitri griff dort mit seiner Bande ein türkisches Blockhaus erfolgreich an. Der Verlust der Türken betrug 200 Mann.

**London, 14. Sept.** In drei Telegrammen aus verschiedenen Quellen trifft über Nacht mit dem atlantischen Kabel die Kunde von einer furchtbaren Katastrophe ein, die über Peru und Ecuador hereingebrochen ist. Aus den Angaben der drei Berichte geht hervor, daß am 13. August ein Erdbeben die Städte Arequipa, Iquique, Moquehua, Bisco, Arica, Tacunga, Parra, Tacna, Juan-Carelica und andere in Trümmer legte. Die bei den Chincha-Inseln und an der Küste liegenden Schiffe kamen ebenfalls zu großem Schaden. Eine gewaltige Fluthwelle stürzte, wie seiner Zeit auf St. Thomas und Testola, über die Küste dahin und besäete sie mit Schiffstrümmern. Die Erdstöße hielten bis zum 16. an und was mitten aus dem Jammer und der Zerstörung über den Umfang des Unglücks nach Remport gemeldet wurde,

ist grauerregend. Die niedrigsten Anfälle bezeichnen den Verlust an Menschenleben auf 2000 in Peru und 22,000 in Ecuador. Von anderer Seite wird die Zahl zwischen 30,000 und 60,000 angegeben. Am Besten kamen in Bezug auf letztere Verluste die Städte Arequipa und Arica an der peruanischen Küste davon, indem es den Einwohnern größtentheils gelang, dem Verderben zu entinnen. Den sonstigen Schaden veranschlagt man auf drei Mill. Dollars. Sensationsnachrichten wie die vorstehenden werden hier stets, wenn sie aus den Vereinigten Staaten eintreffen, mit Vorsicht aufgenommen; indessen im gegenwärtigen Falle figuriren die schrecklichen Ereignisse nur als Fortsetzung einer langen Kette ähnlicher Schicksale, welche jene Landstriche von Zeit zu Zeit heimgesucht haben, und selbst die Hoffnung, daß die Zeitungen in der Union wieder einmal stark übertrieben haben möchten, schrumpft bedeutend zusammen, wenn man sich an die Erdbeben von Lissabon und von Lima und Callao erinnert.

**London, 16. Sept.** Die Königin ist in Valmorai um 2 Uhr Morgens angekommen. — Disraeli hat Einladungen zu Meetings, welche politische Demonstrationen bezweckten, abgelehnt. — Die „Gazette“ bringt eine Proclamation, nach welcher das Parlament bis zum 26. November vertagt wird.

**London, 16. Sept.** Die von Karl Mausch in Südafrika entdeckten Goldlager erweisen sich immer reichhaltiger. Einem aus Colesberg (Capland) vom 25. Juli datirten Privatbriefe zufolge hat der Gouverneur beim Parlament der Kapkolonie die Ausgaben zur Abjendung einer Commission nach den Goldfeldern beantragt, damit er, falls der Bericht günstig laute, von dem Lahde Besitz ergreifen könne.

## Unterhaltendes.

### Das Geheimniß.

(Fortsetzung.)

„Mein Kind, mein theures Kind!“, rief sie „habe ich Dich endlich? Nun wirst Du mich nicht mehr verlassen!“

„Gewiß nicht, meine theure Tante!“ entgegnete ich, indem ich ihre Hände, die wie Eis, auch aber kalt wie Marmor waren, an meine Lippen drückte. „Wir werden uns nun nicht mehr trennen, werden für die Zukunft —“

„Für die Zukunft!“ unterbrach sie mich mit einem tiefen Seufzer. „Du, mein Kind, Du hast noch eine Zukunft, eine lange Zukunft, die sich rosig vor Deinem Blicke ausdehnt; um Deine arme Tante steht es anders!“

„Ich vermochte Nichts darauf zu antworten, mir war so seltsam weh um's Herz geworden, daß ich laut weinen mußte.“

„Führe mich, Lucie, wir wollen auf mein Zimmer gehen,“ sagte meine Tante fröstelnd und ließ mit einer plötzlichen, fast rauhen Bewegung den Arm eines jungen Mädchens los, auf welchen sie sich so lange gestützt hatte.

„Dieses Mädchen war Eleonore, die ich damals zum ersten Male sah; mein Oheim hatte schon während der Reise mit mir von ihr gesprochen, daher wußte ich, daß sie seit einigen Monaten in



der Stellung einer Gesellschafterin bei meiner Tante war; der Oheim hatte mir zugleich angedeutet, Eleonore werde mir auf dem Schlosse als Gouvernante dienen, und da er mir ihr Aeußeres nicht näher beschrieben hatte, in meiner Vorstellung aber, zufolge des Aussehens meiner ersten Gouvernante, von diesem Namen der Begriff alt und häßlich unzertrennlich war, so erstaunte ich jetzt um so mehr, eine so glühende, blendende Schönheit vor mir zu sehen, wie sie Eleonore damals, in ihrem zweiundzwanzigsten Jahre war.

„Kaum befand sich meine Tante mit mir allein in ihrem Zimmer, so brach sie in ein heftiges krampfhaftes Schluchzen aus; es schien mir, als ringe ein tiefer, seit lange verschlossener Harn vergeblich nach Thränen. Wie tief mich der Anblick dieses Gemüthsleidens, welches das körperliche Uebel noch verderblicher machen mußte, ergriff, dennoch wagte ich keine Frage nach dem Grunde, ich saß still zu den Füßen der Leidenden und sah mit feuchten Blicken zu ihr empor. Nach und nach schien der Sturm in ihrem Innern sich zu legen, sie strich mir lieblosend über den Scheitel, nahm meine Hände in die ihrigen, ich mußte ihr meine Reise bis auf die geringfügigsten Einzelheiten erzählen. Meine Schilderung des herzlichen Benehmens meines Oheims gegen mich schien eine Regung der Freude in ihr aufzurufen, denn sie sprach mit einer Ueberraschung, die ich nicht sogleich begriff:

„Dem Himmel sei Dank! er liebt Dich, Lucie er liebt Dich dennoch! O, möge Gott diese Liebe niemals aufhören lassen!“

„Erst nach einiger Ueberlegung erweckten diese Worte mir eine Ahnung über den Grund des Grames, an dessen Last meine Tante augenscheinlich schwerer trug, als an ihrer langsam tödtenden Krankheit.

„O, meine gute Tante,“ rief ich, „gewiß liebt er Sie doch auch?“

„Sie sah mich schmerzvoll an. — „Mich lieben?“ entgegnete sie bitter. „Hat er mich wohl begrüßt, mich umarmt nach der langen Trennung? — Ach, meine Lucie, Deine Tante ist sehr unglücklich! Bitte Gott, daß er ihr bald ihm Grabe die Ruhe schenke, welche die Erde ihr nicht mehr geben kann.“

„Indem sie ihr bleiches Haupt in meine Lenden drückte, brachen die Thränen, welche ihr lang gefehlt, hervor, sie weinte bitterlich. Mitten in diesem Erguß fand sie mein Oheim, dem es eingefallen sein mußte, daß er sie bei seiner Ankunft kaum gesehen hatte.

„Nun Margarethe, es geht besser, nicht so?“ Diese kühle Frage begleitete er mit einem eben so kühlen Kusse auf ihre Stirn; dann, ihren Schmerz gewährend, der bei seinem Anblick sie nur noch heftiger zu ergreifen schien, fügte er in gereiztem Tone hinzu? „Immer diese Thränen, diese widerwärtige Laune! Ich begreife Sie nicht, Madame. Betrübt Sie etwa gar meine Zurückkunft so sehr? dann sollten Sie es doch weniger bemerkbar machen!“

„Die Kranke beantwortete diese rauhe Anrede nur durch eine matte Handbewegung, welche andeutete, daß sie leide; plötzlich fuhr sie heftig auf,

warf sich an meine Brust und rief:

„O, mein Gott, Lucie ich sterbe!“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— In einem Dorfe bei Schlan in Böhmen trug es sich kürzlich zu, daß der Sohn eines vermögenden Bauers ein armes bei seinen Eltern dienendes Mädchen liebte und Gegenliebe fand. Einige Tage vor dem Johannistfest erfuhren die Eltern und trieben das Mädchen unter Drohungen aus dem Haus. Der tiefbetrübt junge Mann forderte jedoch seine Geliebte auf, sich bereit zu halten, und am folgenden Tage zeitlich früh mit ihm in die Kirche nach Schlan zu gehen. Dies geschah. In Schlan kauften sich beide Wachskerzen und gingen dann andächtige Lieder singend nach Haus. Hinter der väterlichen Scheune schwuren sie sich noch einmal Liebe zu, zündeten die Kerzen an, legten sich Kränze auf das Haupt, dann zog der junge Mann eine Doppelpistole heraus: der erste Schuß streckte das Mädchen todt nieder, der zweite Schuß, den er auf sich selbst abfeuerte, tödtete ihn nicht; doch ist keine Hoffnung vorhanden. Mit gebrochener Stimme bat er noch, man möge seine Geliebte ihm in die Arme legen, damit er sie nochmals aus Herz drücken könne.

— In Bulgarien entdeckte ein Tagelöhner bei Gelegenheit einer Steinverföhrung zwischen dem Dorfe Ramanlia und Hadjar bei Kalofer drei alterthümliche Grabhügel. Man fand darin ein menschliches Skelet mit einer goldenen Krone auf dem Kopf und einer Art Helm. Die Hände bis an den Ellenbogen waren gleichsam bronzirt. Ringsum fand man noch 500 morsche Pfeile, von denen nur das Eisen sich erhielt. Ferner wurde ein Wassergefäß und ein Waschbecken von Gold, drei silberne Tassen so glänzend, als wären sie neu polirt worden, und viele andere kleine verrostete Tassen, die im Feuer vergoldet waren, gefunden. In der Hand hielt das Skelet eine Rauchpfeife, und auf dem Finger fand man einen goldenen Ring mit der Jahreszahl 969. Ringsum in der Gruft sah man viele Nägel, an denen vermuthlich viele dieser Gegenstände hingen.

— Eine nicht eben erfreuliche Ueberraschung erfuhr dieser Tage in Folge einer Namens- und Wohnungsverwechslung die Gattin eines in Leipzig wohnenden bekannten Einwohners. Denn nicht genug, daß ihr Todtenkränze und Palmzweige überschickt wurden, nein, es erschienen früh kurz nach 6 Uhr auch die Leichenkutsche und vier Trauerwagen vor ihrer Wohnung. Erst als die vermeintliche Todte selbst herzukam, um vorläufig für die Ehre der Abholung zu danken, entfernte sich Leichenkutsche und Trauerwagen, um ihr trauriges Geschäft an rechter Stelle zu vollziehen.

## Anekdoten.

†† Ein Dorfschullehrer hatte bei Ertheilung des geographischen Unterrichts seine runde Schnupftabaksdose dazu benutzt, den Kindern die Gestalt der Erde zu versinnbildlichen. Als nun einst ein Examen in der Schule stattfand, ward ein Knabe auch darüber befragt, wie denn die Erde wohl aussehe. Ganz unbefangen erwiderte derselbe: „In der Woche rund und des Sonntags viereckig.“ Der Schullehrer schnupfte nämlich Sonntags aus einer viereckigen Dose.

†† Einige junge Mädchen, welche sich auf einer Wiese gelagert hatten, fragten spöttisch einen Vorübergehenden, der weiße Haare hatte: ob es auf den Bergen schon gezeichnet habe? — „Bewahre

der Himmel“, versetzte der Alte mit verstellter Einfalt, „die Röhre sind ja noch auf der Waide!“

†† Friedrich der Große ging in der Dämmerstunde in seinem Schlosse zu Potsdam durch den Audienzsaal, als er dort einen Handwerker bemerkte, der auf einer Leiter sich abquälte, die im Saal befindliche Stuhuhhr abzunehmen; aber die Leiter wollte auf dem glatten Fußboden nicht stehen. — „Was macht Er da, mein Freund?“ fragte ihn der König. — Ruhig erwiderte der Handwerker: „Ich bin der Hofuhrmacher, und der Hausintendant befohl mir, die Uhr hier zu repariren; ich will sie abnehmen, aber die Leiter hält hier nicht auf dem glatten Boden. — „Steig Er nur hinauf, ich werde die Leiter halten,“ sprach hierauf der König. Dieß geschah, und der Uhrmacher eilte mit der Uhr von dannen. Am andern Morgen meldete man dem Monarchen, daß aus dem Audienzsaale die Uhr gestohlen worden, und nun kam der König zur Gewißheit, daß er, anstatt des Hofuhrmachers, einem Hofuhrwähler die Leiter zum Diebstahl gehalten habe. Er schrieb daher an den Rand des Berichtes: „Laufen lassen! Weislich mitstehlen half!“

Auflösung der Räthsel in Nr. 141:  
Wenzkow.

## Handels- und Börsen-Nachrichten

Nürnberg, 15. Sept. Zufuhren 100 Valen. Verkauf sehr lebhaft bei steigender Tendenz. Alles verkauft. Markthopfen 35—45 fl. Württemberger prima 58—64 fl., secunda 45—50 fl. Schwelinger prima 60 fl., secunda 50 fl. Gallertauer und Württemberger Lopen sind fortwährend gesucht und finden die Sendungen rasch Abnehmer.

Schweligen, 14. Sept. Heute nahm das Geschäft einen sehr animirten Verlauf, die Zahl der Käufer hat sich vermehrt, Nachfrage ist vorhanden, nur die Auswahl der Waare, die meist sehr ausgetrocknet, ist etwas schwierig. Es wurden heute je nach Qualität 46—48 fl. angelegt.

Courszettel. Frankfurt, 17. Sept. 1868.

Breussische Kassenscheine	1 fl. 44 $\frac{1}{2}$ —45 $\frac{1}{2}$ fr.
Pistolen	9 fl. 47—49 fr.
ditto Doppelte	9 fl. 48—50 fr.
Breussische Friedrichsd'or	9 fl. 58—59 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 54—56 fr.
Rand Dufaten	5 fl. 36—38 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 29 $\frac{1}{2}$ —30 $\frac{1}{2}$ fr.
Engl. Sovereigns.	11 fl. 54—59 fr.
Ruß. Imperiales	9 fl. 48—50 fr.
Dollars in Geld	2 fl. 27—28 fr.

Welzheim.

Unsern Freunden und Bekannten geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater



Friedrich Blapp, Speisewirth, von einem Schlage gerührt sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.



# Be k a n n t m a c h u n g e n.

Welzheim.

Die Strafflage des Gottlieb Beismenger von Schafhof gegen Michael Hof von da hat dadurch ihre Erledigung gefunden, daß Hof die dem Beismenger am 10. d. M. gemachten Vorwürfe widerrufen hat.

Den 16. Septbr. 1868.

R. Oberamtsgericht.  
Herdegen.

Welzheim.

Ein tüchtiger

## Schneider-Geselle

findet dauernde Beschäftigung bei  
Schneidermeister Greiner  
beim Schloßgarten.

Winnenden.

Von Kirchheimer

## Roman-Cement

halte ich stets Lager unter Zusicherung  
frischer Waare und billigster Berechnung.

Kaufmann Vander.

Welzheim.

Der Unterzeichnete hat einen

## Keller zu vermieten,

in welchem sich ein großer Raum befindet  
zur Aufbewahrung der Getränke und Ge-  
müsen. Der Pacht wird billig gestellt.

Hägele z. Dshen.

Welzheim.

Allen meinen Freunden und werthen  
Kunden, auch der Familie Schöffner, von  
welchen ich nicht persönlich Abschied nehmen  
konnte, sage ich auf diesem Wege ein

## Lebewohl!

Schneider Bühner.

Welzheim.

## 2 Wagen guten Dmg

hat zu verkaufen

Schuhmacher Mezger.

Welzheim.

## Faß feil.

Ein gutes in Eisen gebundenes Faß,  
ca. 6 Eimer haltend, verkauft wegen Man-  
gel an Platz Tag.

Murrhardt.

## Schönste Bettfedern,

neue fertige Betten, und eine große Auswahl blau, gelb und rother Bettzeugen zu  
Ueberzügen, sowie Bettbarchent und Bett-Drill in nur guten Qualitäten sind noch  
zu billigen Preisen zu haben bei

Carl Doderer.

Welzheim.

## Ulmer Münster-Loose,

Ziehung am 15. Oktober,  
sind zu haben bei  
Kaufmann Bilfinger.

Welzheim.

Ein Quantum ausgezeichnet schönen

## Leise = Dinkel

hat zu verkaufen

Ludwig Grass.

Kaisersbach.

Ein tüchtiger

## Schuhmacher-Geselle

findet dauernde Beschäftigung bei  
Jakob Kugler.

Steinbrück,

Gemeindebezirks Steinenberg.

## Liegenschafts = Verkauf.



Die Unterzeichnete  
setzt wegen Wegzugs  
von hier ihr Anwesen  
dem Verkaufe aus.

Dasselbe besteht in:

Einem einstöckigen, im besten baulichen  
Zustande befindlichen — zum Be-  
trieb der Landwirthschaft eingerich-  
teten Wohnhaus nebst Hofraum;

1/2 Mrg. 1,8 Ath. Gras- und Baum-  
garten,

7,2 Ath. Land,

3/4 " 30,2 " Acker,

2 3/4 " 0,0 " Wiesen.

Vom bisherigen Besitzer wurde das  
Schuhmachergewerbe mit gutem Erfolg auf  
diesem Anwesen betrieben und dürfte sich  
deshalb das Anwesen für einen Gewerbe-  
treibenden dieser Art besonders eignen.

Das Anwesen kann täglich eingesehen  
werden, der Verkauf selbst aber findet am

W i n n e n d e n.

Bei meinem Besuche des nächsten Jahrmakts in Rudersberg erlaube ich mir die verehrten Damen neben meiner be-

kannten hübschen Auswahl von **Zeuglen** auf mein Sortiment

aufmerksam zu machen. **seiner und billigeren Corsetten neuester Facon**

Stand gegenüber der Post.

**W. Vander.**